Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 19

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Dübteler Schreier
Und höre zu meinem Verdruß,
Daß unser Ländchen fast immer
Den Kürzeren ziehen muß.

Das will mir das Herz schier brechen
Und macht mich wahrhaftig krank;
Doch tröst' ich mich mit dem Troste:
Man fand ja noch immer den Rank.

Man wird ihn auch wieder finden,
So weit es auch noch entfernt;
Das Ränkemachen, das hat uns
Die Verfassungs-Anwendung gelernt.

Die Pferde und die Spatzen.

Die Spatzen kamen alle Tage in den Pferdestall geflogen und trieben da ihren Unfug, freilich ohne den Pferden den geringsten Schaden zuzufügen. Aber schließlich dachten die Pferde: Wir müssen doch einmal zeigen, daß wir Herren im Hause sind, und forderten die Spatzen auf, sogleich den Stall zu verlassen. „Was? Habt ihr denn gar keine Achtung vor dem Asylrecht?" schrieen die Spatzen. — „Was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig", war die Antwort. „Nun, und?" fragten die Spatzen. „Nun, euch ist das Asyl recht, uns ist es — nicht recht."

Où est la femme?

Die Blüthe schlägt aus —
Und der Frauenverein;
Es theilt sich die Knospe —
Und der Frauenverein;
Der Schmetterling scheut vor rauher Berührung —
Und der Frauenverein;
Im Bienenkorb brummts —
Und im Frauenverein.

Weg mit dem Volkslied!

Was sollen wir denn mit so vielen Volksliedern anfangen? Der Text ist ja Nebensache. Daher wird vorgeschlagen, sämmtliche Volkslieder, welche eine noch so verschiedene Melodie haben, dürfen nur mit einem einzigen Texte gesungen werden. Diesen Text zu dichten würde unsere Melanie Blüthenduft auf allgemeines Verlangen gerne übernehmen. Sie hat sogar einen Vetter, der das von ihr gedichtete Volkslied vorsingen und sich dazu auf der Flöte begleiten würde. Freilich hat er sich bisher geweigert, dieß zu thun, und zwar aus dem Grunde, weil er nämlich von Beruf Fürsprech und das selbstgedichtete Volkslied aber betitelt ist: „Des Frühlings Klage". Nun behauptet Vetter Fürsprech, er müsse diese Klage als unbegründet zurückweisen und lege dem Kläger Frühling sämmtliche Kosten auf. Aber er wird sich schon besinnen.

Die Sänger des „Nebelspalter".

Die Basler Israeliten.

Waih geschrien, haste gesehen!
Schema beni, Isreal ist pleite!
Mit de Goyims zusammen, gerechter Gott,
Will begraben mer unsere Laite!
Kein Schächten mehr und kein Kirchhof mehr,
Bald auch nicht mehr die koscheren Barches,
Komm doch, Adonai, zerschmettere sie,
Die uns thun so Schlimmes, so Arges!
Doch halt — wart noch bis die Zinsen berappt,
Bis der Rebbach gemacht ist, ei waih!
Und richtig — er wartet — Jauchz', Israel, auf,
Dir gehorcht doch noch dein Adonai!

„Mamma, wie sollten wir den eigentlich reden? Ditsch ist verboten; der Herr Vogelsang in der Turnstunde sagt: bütsch; der Herr Pfarrer sagt boitsch; die Jungfer Lilienteig in der Arbeitsstunde sagt: beitsch, und der Herr Kandidat Zwiebelzwang in der Weltgeschichte sagt: baitsch. Was ist nun das rechte?

Des Basler Positiven Nachwahljammer.

Was haben wir nicht Alles geleistet? Unsere Wappenthiere haben wir zum Leitstern genommen. Wie der Greif haben wir Alles gepackt: Säuglinge und Ausgesogene, Unmündige und Solche, die es wieder werden wollten, Gottlose und Gott-Volle. Wie Löwen, die suchen, wen sie verschlingen, sind unsere Stadtmissionäre in den Häusern herumgetappt, und manche Vernunft ist ihnen zum Opfer gefallen. Nicht einen wilden Mann blos haben wir herangelootst, wir warben um alle Wilden, wir nahmen die Irvingianer, wir nahmen die Mormonen, wir nahmen die Salutisten, wir nahmen die Separatisten, wir buhlten mit den Bischöflichen, wir kosten mit den Hallelujahmädchen. Ja, wir hätten die Eunuchen gewonnen, wenn eine muhamedanische Kolonie hier gewesen wäre, und es sich für Positive überhaupt geschickt hätte. Und schließlich waren wir die reinen Lällenkönige, auf deren mit Honig beschmierter Zunge das lüsterne Flieglein in des Herrn Namen kleben blieb.

Und nun? — Matthäi am Letzten!!
O es ist zum — negativ werden!

Kuriosum.

In der ältesten Universitätsstadt der Schweiz, wo die Kinder schon lateinisch gackern, wenn sie zum erstenmal die Hosenknöpfe bemeistern können, mußte durch Polizeiverordnung bekannt gemacht werden, daß Gesellschaftszimmer und Hundeställe nicht ein und dasselbe sind! — — Die Freunde des Anstandes aber singen **tutti quanti:**

„Heil sei dem Tag, an welchem du erschienen,
Liebwerthes Hundeausweisungsdekret!"

Helvetier.

Lehrer: „Als nun unsere Vorfahren mit Weib und Kind nach Gallien auswandern wollten, da hatte man noch keine Eisenbahnen, da mußte Jung und Alt an den Karren helfen ziehen."

Jockeli: „I weiß öbbis, Herr Lehrer! Ebe drum het me eusi Lüt Helfezieher g'heiße!"

Herr Feusi: „Nu, nu, säged Si mir, was Sie wend, das ischt eifach z'wyt g'gange; mr wird die verderbliche Konsiquenze vunere so e Eisetzgebig bald gnueg mit Schräcke igseh; das Ding gad wyter als nu bereweg, das ischt ebe."

Frau Stadtrichter: „Bitte Sie beddochä, Sie übertrybed, Herr Feusi."

Herr Feusi: „Aergüsi, Verehrtisti, das thuen ich nie; aber wäme nachem neue Schuelgsetz d'Lehrmittel gratis gyt, so chömed die straams Sozialdemokrate und verlanged, daß men-ihne 's Bier und de Wy vu Staatswege au unentgeltli git, denn die chönnets ja biwyse, daß das au Lehrmittel sind."

Frau Stadtrichter: „Herr, Du myni Güte, Sie händ bim Dunstig Recht; a das hani nüd emoled denkt."

Moderne Annonce.

Reeller Alpenhonig und Heirathsantrag, ersterer wird nur in größeren Quantitäten abgegeben, und letzterer wünscht ein Baarvermögen von 12 Mille oder entsprechende Hypotheken.

Ferdinand (zur jungen Frau): „Da redet man immer von der früheren Generation. Diese Harnische wären ja kaum groß genug für uns."

Mina: „Vielleicht sind sie bei dem vielen Waschen auch eingegangen."

Junge Wittfrau: „Nei, Buebe, Dir müend gwüß wieder en Vater ha und wenn ich-ne-müßti uf der Straß' ufläse!"

Der Aelteste: „Das wird de wieder e Heitere gä!"